

# Das Leben als Fussnote

## *Die Memoiren von Karl Dedecius*

Bereits Immanuel Kant vermutete in einer Seele, die für das Schöne zugänglich ist, auch eine erhöhte moralische Sensibilität. Wenn es eines Nachweises für die Koppelung von Ethik und Ästhetik bedürfte, dann wäre der Lebensweg des Übersetzers und Kulturvermittlers Karl Dedecius ein schlagendes Beispiel. Dedecius wurde 1921 als Deutscher im polnischen Lodz geboren – der Rassenhass, den Hitler wenig später entfesselte, war ihm absolut fremd.

Seine Kindheit und Jugend lehrte Dedecius, Nationalkulturen als zufällige Grössen zu betrachten: In der Familie sprach man deutsch, in der Schule und unter Freunden polnisch. Dass Dedecius nach Kriegsbeginn Wehrmachtssoldat wurde und bei Stalingrad kämpfte, war eine Zumutung des Schicksals. Allerdings hatte der Russlandfeldzug ein Gutes: In der Kriegsgefangenschaft lernte Dedecius Russisch und begann, aus zerfledderten Broschüren Gedichte von Puschkin und Lermontow zu übersetzen.

Damit zeichnete sich zum ersten Mal ein Muster ab, das sich durch Dedecius' ganze Biografie zieht: Das Wesentliche fand nicht im äusseren Leben statt, sondern in der Lektüre und Übersetzung. Dedecius arbeitete nach dem Krieg ein Vierteljahrhundert als Versicherungsagent – diese Tätigkeit ist ihm gerade einmal eine halbe Seite seiner Memoiren wert. Umso breiteren Raum nehmen dafür die Begegnungen mit polnischen und russischen Dichtern ein. Besonders enge Freundschaften pflegte Dedecius mit Julian Przybos, Tadeusz Rosewicz, Zbigniew Herbert und Wislawa Szymborska. Rosewicz schrieb sogar ein Gedicht, in dem er Dedecius' Übersetzertätigkeit würdigte: «das wort leuchtest du aus / mit dem wort / hebst das bild / aus dem bild / förderst das gedicht / aus dem gedicht zutage.» Allerdings verschweigt Dedecius auch Verstimmungen nicht, so etwa einen Zwist mit Herbert oder die irritierende Distanz zu Czeslaw Milosz.

1980 wurde Dedecius der erste Direktor des neu gegründeten Deutschen Polen-Instituts in Darmstadt. Dort entfaltete er eine rege Herausgeberrätigkeit, die sich vor allem in einer 25-bändigen «Polnischen Bibliothek» und einem 7-bändigen «Panorama der polnischen Literatur» niederschlug. Das besondere Verdienst von Karl Dedecius liegt nicht nur in seiner immensen Übersetzungsleistung, sondern in seinem sicheren ästhetischen Urteil, mit dem er bereits in den fünfziger und sechziger Jahren die nachmaligen Stars der polnischen und russischen Gegenwartsliteratur erkannt hatte.

*Ulrich M. Schmid*

Karl Dedecius: Ein Europäer aus Lodz. Erinnerungen. Suhrkamp-Verlag, Frankfurt am Main 2006. 384 S., Fr. 41.–.